

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Jahrlängig 8 fl. 40 kr.
Halbjährig 4 " 20 "
Spieljährig 2 " 10 "
Monatlich 70 "

Mit der Post:
Jahrlängig 11 fl. - tr.
Halbjährig 5 " 50 "
Spieljährig 2 " 75 "

Bei Ausstellung ins Haus viermal
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Redaktion:

Bahnholzgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von A. v. Kleinmahr & H. Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzelle 3 kr
bei zweimaliger Einfaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.

Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einfaltung entsprechender Rabatt.

Laibacher Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 131.

Dienstag, 11. Juni 1872. — Morgen: Johann F.

5. Jahrgang.

Die Wahlbewegung in Ungarn.

Das Gebiet der Stejanskrone bietet uns gegenwärtig das bewegte Bild eines förmlichen Heerlagers, in welchem die verschiedenen feindlichen Parteien kampfgerüstet einander gegenüberstehen. Schon den nächsten Donnerstag wird der erbitterte Kampf an der Wahlurne beginnen, der darüber entscheiden soll, welchen Männern die Bürger des Landes die nächsten drei Jahre das Geschick des Vaterlandes anvertrauen. Und es ist hohe Zeit, daß das Land einmal von der hochgehenden Flut der Agitation erlost werde. Uns ruhigen, kaltblütigen Westländern, die wir schon zu den „Europäern“ zählen, — einer Kulturstufe, die der Ungar mit aller Leidenschaft zu erringen anstrebt — erscheint die ungarische Wahlbewegung wie ein Fieberschauer, der dort den Organismus der Gesellschaft bis ins innerste Mark erschüttert. Von den Karpathen bis zur Adria, von der Leitha bis zur Maros schwärmen die fahrenden Apostel der Wahlagitation, die Cortes, und streuen durch ihre Reden jene giftigen Samen unter die Bevölkerung, der da alles Rechtsgefühl extödet und die verderblichsten Früchte reift, wie Acte der Willkür, der troxigen Gesetzesverachtung, den Rechts- und Friedensbruch, Mord und Todtschlag. Seit nun fast sieben Wochen geht die Erregung und Erhitzung der Leidenschaften vom Palaste des Magnaten bis zur strohgedeckten Hütte des Schafhirten. Die Neuwahlen bilden da den ausschließlichen Gesprächsstoff. Die Amtsinhaben sind zu Agitationsbüroaux, die Beamten zu wütenden Cortes (Wahlagitatoren) geworden, die Kanzel wird zur politischen Tribüne gemacht, die Tagesblätter aller Zungen und Parteien strohen von Rechenschaftsberichten der Parteimänner, von Wahlprogrammen und Candidatenreden, von Berichten über feierliche Empfänge, Fackelmusik, Festmäler und — gegenseitigen Anschuldigungen

und leidenschaftlichen Verhöhnungen; bis ins Herz der Familie, bis zu den Kindern und Frauen herab erstreckt sich die fiebhaftie Erregung.

Auf dem Lande, wo man es mit armen Bauern, zerlumpten Hirten, oft mit Landstreichern und dem Bevarenhum zu thun hat, die alle zur Zeit der Wahlen zu einflussreichen, weil zählenden „Staatsbürgern“ vorrücken, geht es womöglich noch bunter her. Da wird von der Rechten und Linken auf die schamloseste Weise gewühlt, vergewaltigt, bestochen, eingeschüchtert; alle Mittel, selbst die unlauteren, werden angewendet, um das Ziel zu erreichen. Gilt doch zur Wahlzeit alles für erlaubt, und sind Gesetz und gute Sitte, Eigentum und persönliche Sicherheit für vogelfrei erklärt. Ein aufmerksamer Beobachter der Wahlbewegung in Ungarn müßte ein gewaltiger Optimist sein, wenn er seine Begeisterung für die Volkssovereinheit und für allgemeines Stimmrecht angesichts des schandbaren Missbrauches, der damit getrieben wird, noch zu bewahren vermöchte. Die Wirthshäuser werden während der ganzen Zeit der Wahlbewegung nie leer von wüsten Zechern, die betrunken mit heiserer Stimme ihrem Kandidaten, der das Saufgelage bezahlt, Eljen brüllen. Acker- und Hauswirtschaft bleibt dabei sich selbst überlassen. Hier haranguirt ein Kandidat der äußersten Linken eine Bauernmasse; „die Deal-Partei — rast er — will das Volk wieder unter das Joch der Leibeigenschaft bringen, aus dem Kossuth es erlöst hat.“ Eljen Kossuth! brüllen die erregten Bauern und drohen die dealistischen Vaterlandsverräther und Volksbedrücke sammt und sonders totzuschlagen; dort wieder verheizt ein Kortes dem bunt zusammengewürfelten Wählerpöbel die Aufheilung der Kirchengüter, wenn er dem empfohlenen Kandidaten seine Stimme geben würde. Während sonst Wahlprügeleien, Verbündungen und Todtschläge gewöhnlich erst am eigentlichen Wahltag stattfinden, sind gegenwärtig schon

bei Wahlbesprechungen Todtz und Verbündete duzendweise auf dem Kampfplatze geblieben. Ja man spricht allgemein die Besorgnis aus, daß bei den heurigen Wahlgängen das gemeinsame Militär sammt den Honveds nicht ausreichen werde, um am Wahltag einigermaßen blutige Zusammenstöße und Mezelen hintanzuhalten, so sehr werden alle unedlen Leidenschaften aufgewühlt, so sehr entstehen die unausgelebten Kreuz- und Saufgelage mit den obligaten Kortesreden das Volk. Nur mit Schrecken sehen zahllose Existenz dem Zeitpunkte entgegen, wo das bezahlte Haullenzen, die unentgeltlichen Fressereien und Gelage, das ganze straflose Treiben wieder ein Ende nehmen wird.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juni.

Inland. Die Parlamentssession neigt ihrem Ende zu. Gegenstände mit weitausblickenden Verhandlungen werden nicht mehr in Angriff genommen; so der galizische Ausgleich, das schwierige Thema der Wohnungsnöth, das einem kleinen Comité des Finanzausschusses und der Regierung zum Studium bis zum Herbst überwiesen wurde, oder die Regierungsvorlage über die Reorganisation der Landwehr, die jetzt im Ausschusse verhandelt wird. Die Sache gerieth wieder einmal ins Stocken, da bei der entscheidenden Frage, ob ständige Bataillons-Adressen für die Landwehr überhaupt zu errichten seien, sich gleichzeitigste Stimmen ergaben. Der Obmann nahm Anstand, in einer so schwerwiegenden Frage von seiner entscheidenden Stimme Gebrauch zu machen, und zog die Berufung einer neuen Sitzung vor. Die Delegationswahlen, die im Herrenhause bereits stattgefunden haben, wird das Abgeordnetenhaus noch im Verlaufe dieser Woche vornehmen.

Feuilleton.

Tagebücher meiner Milreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 3.

Philä.

Vor Philä, 10. Jänner 1872.

Wer die Strecke zwischen Assuan und Wadi Halsa befahren, der schwelgt mit namenlosem Entzücken in der Erinnerung an das reizumflossene, sonnige Philä. Schon in der Ferne winkt das heitere Grün, nach dem stundenlangen monotonen „Grau in Grau.“ Die schlanken Palmen scheinen uns einzuladen, hier unser Zelt aufzuschlagen und zu wandeln unter den prachtvollen Ruinen, die an die schönste Zeit der griechischen Cultur mahnen. Farbige, bunte, uns unbekannte Schmetterlinge, fliegende Blüthen gaukeln vom nahen Lande an unser Fahrzeug herüber, die gelben Säulenhallen, die mächtigen Doppelphylonen winken uns zu, im lüdlichen Schatten derselben auszuruhnen.

Es ist ein wunderbares Flecken Land, die Insel Philä, „die glückselige.“

Ihre Kunstdenkmale gehören zu den besterhaltenen, denn die rohe, tempelerlörende Siegesfaust des persischen Kroberers Xambyses reichte nicht bis Aethiopien. Die Tempel auf Philä stammen aus der Zeit der Ptolomäer, als die egyptische Kunst schon auf der Stufe des Versfalls gestanden haben soll. Ich habe dies nicht herausfinden können. Allerdings sind die einzelnen Theile der verschiedenen Tempel nicht nach einem bestimmten harmonischen Plan gebaut, aber vielleicht gerade deshalb, im Ganzen und Großen wie im Detail betrachtet, von mächtiger Wirkung.

Wir kommen über die schmutzigen Ruinentrümmer eines elenden Koptendorfes, zum Hals- und Beinebrechen vortrefflich geeignet, zu dem Heiligtum. Wären doch die fanatischen Pfaffenhände, welche die prächtigen Hautrelief-Sculpturen tempelschändend zum Theil vernichtet und beschmiert haben, verdorrt, ehe sie dieselben zu der frechen Profanation ausstrecken konnten. Wären diese Priester, die sich Christen nennen und das Zeichen des heiligen Kreuzes in die Granitwände, auf die schönen Säulen

gegraben, vor dem Dorfe begraben worden, über dessen Grundmauern unser gefährdeter Fuß schreitet! Mit frecher Willkür hat man die schönen Kunstdenkmale mit dem Meißel verunstaltet, mit Schmutz überzogen, der aufs Haupt der Thäter zurückfällt. Zum Glück haben die zwerghaften Feinde der Cultur nur einen kleinen Theil, so weit eben ihre Phigmäenkraft gereicht, ruinieren können. Wir besteigen über 127 schmale Stufen die Plattform der mächtigen Pylonenthürme und übersehen den ganzen gewaltigen Bau. Die doppelte Säulenreihe, welche den Eingang von der Wassersseite bildete, ist wohl nie fertig geworden, dagegen sind die zierlichen, und doch mächtigen Säulen im Porticus, mit ihren je verschiedenen, aber immer kunstreichsten Ausladungen, in Palmblätter-, Lotosblumen-, Tulpenform, sogar bis auf die Farben, mit denen sie verziert waren, frisch geblieben.

Das Innere des Allerheiligsten ist von Ruz geschwärzt und durch Vandalehände verdorben, dagegen birgt der Doppelbau der Thürme und der Pylonen eine Menge noch gut erhaltenen festen Gemächer, die, verborgen dem Auge des Volkes, wohl dem damaligen Pfaffenrung dienten. Auch sollen sie

Die zweite Hälfte dieses Monates dürfte in Ungarn heißen werden.

Am 13. d. M. finden die ersten Wahlen in Stadt und Comitat Raab statt. Von da bringt fast jeder Tag neue Wahlen. Bis zum 1. Juli sind in 55 Comitaten und städtischen Municipien die Wahlen abgeräumt. Jene in Siebenbürgen finden zum größeren Theil erst im Juli statt. Der Minister des Innern hat die Chefs der Behörden angewiesen, ihm unmittelbar nach den Wahlen über das Ergebnis telegraphisch und wo keine Telegraphen-Verbindung besteht, durch vertrauenswürdige Personen zu berichten. Charakteristisch für die Stimmung der Bevölkerung ist, daß das Oppositionsblatt „Ellenor“ vor allen weiteren Aufreizungen warnt; es könnte sonst leicht geschehen, daß sich das Volk gegen die „Herren“ ohne Unterschied der Parteistellung, lehrt. Die rumänischen Ultras in Siebenbürgen haben ein neues Manöver erfunden; der gewesene Reichstagsabgeordnete Hodosin erließ einen Aufruf, in dem nichts geringeres als die Zusammenfassung der Kräfte zur Organisirung des Widerstandes empfohlen wird. Die Rumänen mögen sich nicht der Wahl enthalten, jedoch nur unter der Losung: „Einberufung des siebenbürgischen Landtages“ wählen. Die Gewählten hätten sich zu versammeln, nicht nach Pest zu gehen, sondern über die Art der Einberufung des siebenbürgischen Landtags zu beschließen. Das heißt, Hodosin glaubt die Zeit gekommen, um einen directen Conflict mit Ungarn zu provociren. Uebrigens wird die Haltung der Rumänen erst die große Conferenz entscheiden, welche demnächst die beiden Metropolen einberufen werden. Sowohl Schaguna als der Blasendorfer Erzbischof sind einem versöhnlichen Vorgehen geneigt.

Ueber die Agitation, welche die kroatische Nationalpartei während der Wahlen betrieb, wird der „Reform“ aus Agram geschrieben: „Die Bühlerien gingen insbesondere von den Geistlichen aus, die in Kroatien großen Einfluss auf die Bevölkerung ausüben. Sie logen dem Volke vor, daß Ungarn seine alten Schulden mit kroatischem Gelde bezahle, den Kroaten die Wälder wegnehmen wolle und mit kroatischem Gelde ungarische Bahnlinien bau. Die Kroaten müßten trachten, um jeden Preis unabhängig zu werden und eine besondere Regierung in Agram zu erhalten. Unter den Agramer Domherren sind zwanzig national und nur zwei ungarisch gesinnt, und jene arbeiten ohne Unterlaß gegen die Regierung, und zwar mit ungarischem Gelde, denn die Besitzungen, deren Nutznutzung sie haben, liegen im Banat. Die Geistlichen werden insbesondere von den Winkeladvocaten und Schullehern unterstützt, und wenn in Kroatien nicht eine starke Regierung die Zügel ergreift, so kann man sich auf traurige Zustände gefaßt machen.“

zur Aufbewahrung der Tempelschätze benutzt worden sein. Die Außenwände des mächtigen Baues zeigen uns kolossale Figuren, leider viel verdorben durch optische Schmudzhände, unter anderen die mächtige Gestalt Ramses des Großen, gewaltig einhauend in die Reihe der Feinde. Der große Säulenhof imponeert nicht nur durch die Gewalt der Massen, sondern auch durch die Sinnigkeit der Ausführung. Die Capitälare bilden verschiedene Blumen, zarte Blätter, in vielverschlungenem, sauberster Ausführung. Die Sculpturen glänzen noch in hellen frischen Farben. Die Haupttheile dieser Götterwohnung waren der Lieblingsgottheit „Isis“ geweiht, und Abbildungen derselben, mit der Sonnenscheibe zwischen den Kuhhörnern als Kopfschmuck, so wie ihres brüderlichen Gemahls, mit der Mitra auf dem Haupt, und die Geisel der Gewalt in den Händen, finden wir an allen Wänden, an den Säulen, in den Höfen vor. Familienseenen, unter welchen Horus, der Sohn von Isis und Osiris, vom Säugling bis zum Junglingsalter die Hauptrolle spielt, wechseln ab mit Bildern aus dem Menschen- und Götterdasein.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland. Die Vertrauten der katholischen Fraktion im deutschen Reichstage deuten bereits den Feldzugspan an, welcher gegen die Amtssuspension des Feldprobstes Namyslawski vorbereitet wird. Angriff und Vertheidigung werden auf folgende Punkte verteilt: 1. Der Papst wird in einem offiziellen Actenstücke die dem Feldprobst Namyslawski verliehene Bischofsweihe in Schutz nehmen. 2. Eine demnächst abzuhandelnde Bischofs-Conferenz in Fulda wird ein Promemoria an den König entwerfen, in welchem sie Verwahrung gegen die Maßregelung des Bischofs durch die Militär-gewalt einlegen wird. 3. Die Centrumsfraktion im Abgeordnetenhaus soll eine Interpellation an den Cultusminister Dr. Falk richten, in welcher sie Auskunft über die Tragweite der Beschlüsse der Staatsregierung gegen den Bischof von Agathopolis verlangt. 4. Wird ein katholischer Adressensturm nach dem Muster der Petitionen gegen das Schulaufsichtsgesetz und gegen die Anstreitung der Jesuiten arrangiert, welcher dem Feldprobst Namyslawski den Beweis ablegen soll, daß er durch sein Verfahren die Interessen der katholischen Kirche gewahrt hat.

Ueber das Treiben der Jesuiten in Elsaß-Lothringen gehen den deutschen Blättern neuerdings wieder sehr bezeichnende Nachrichten zu. So ist das katholische Seminar in Fünfingen zum Zufluchtsort aller Derjenigen geworden, welche ihre Kinder französisch-patriotisch erziehen lassen und doch im Lande behalten wollen. Sogar zahlreiche protestantische Familien haben ihre Söhne dorthin geschickt, nur um sie dem deutschen Schulzwange zu entziehen. Täglich ziehen jetzt laut einer Mitteilung der „Karlsruher Zeitung“ die Schüler Arm in Arm, französische Patriotenlieder singend, durch die Straßen. Es ist, wie man sieht, bereits hohe Zeit, daß das angelündigte Jesuitengefetz erlassen werde.

Die französische Kammer setzt die Spezialdebatte über das Militärgefecht fort, ohne die Frage der Dienstdauer zu erledigen. Dass es Thiers mit der allgemeinen Wehrpflicht nicht Ernst ist, und daß er die fünfjährige Dienstzeit benutzen will, um eine im Frieden und Kriege gleich starke Berufsarmee ohne Reserven zu schaffen, beweisen die Bemerkungen, die er, die Rede Randot's unterbrechend, vorbrachte. Zu bedauern ist, daß der Präsident der Republik seine Stellung als solcher wieder vergessen hat und, wie er selbst ankündigte, persönlich in die Discussion eingreifen will.

Aus Paris liegen in der „Kölner Zeitung“ u. a. folgende Nachrichten vor: „In Nizza nimmt die Propaganda zu Gunsten der Wiedervereinigung mit Italien großartige Verhältnisse an. Die Regierung hat infolge dessen einen außerordentlichen Commissär dorthin gesandt. Selbstverständlich schreiben die hiesigen Blätter die Zunahme dieser separatistischen Bewegung „preußischen“ Intrigen zu.“

Die Nachrichten aus den überschwemmten Departements lauten wenig trostlich. Die Wasser verlaufen sich nur langsam. Am meisten litt die Strecke von Macon nach Chalons.

Das italienische Ministerium hat eine dornenvolle Woche hinter sich. Dreimal im Verlaufe von nur acht Tagen schien es am Rande einer Krisis zu stehen: das erste mal, als die Linke den Austritt des liberalen Unterrichtsministers Correnti benützen wollte, die Majorität zu sprengen; dann, als eine Abstimmung über einige Bestimmungen zum Mahlsteuergesetz dem Cabinet viele Freunde abwendig machte, und endlich bei dem (von Rattazzi organisierten) Sturmlauf anlässlich der beabsichtigten Aufhebung der religiösen Körperschaften in Rom. Nach einem Telegramm will der Minister-Präsident Panza nicht mehr im Cabinet verbleiben.

Die Jubelfeier des zweihundertjährigen Geburtstages Peters des Großen wird in Russland die größten Dimensionen annehmen; dann kommt ein zweites Fest, die russische Feier der Theilung Polens, an die Reihe. Nach dem Project der Regierung soll die letztere Säcularfeier

in den nach der ersten Theilung Polens an Russland gefallenen Ländern durch kirchliche Dankgottes-dienste und Volksfesten begangen werden. Auch wird dort eine Dank- und Jubel-Adresse an den Kaiser in Umlauf gesetzt.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine Bauernhochzeit. „Den armen Bauern“ muß es doch nicht so schlecht ergehen, wie von mancher Seite aus begreiflichen Motiven ausge-streut wird. Als Beweis für das Gegenteil mag die dieser Tage stattgehabte Feier einer Bauernhochzeit bei Brünn dienen, bei welcher nachstehende Quantitäten von Eßwaren und Getränken consumirt wurden. Bei den Eltern der Braut fand unter Theilnahme von circa 240 Personen die erste Begehung der Hochzeitsfeier statt, und da wurden consumirt: 110 Hähne, 60 Stück anderes Geflügel, 170 Pfund Kindfleisch, drei Schweine, zwei Kälber und eine enorme Anzahl von Kuchen, zu deren Herstellung nicht weniger als 2½ Centner Mehl verbraucht worden waren. Dazu wurden zwölf Eimer Bier, fünfzehn Eimer Wein und circa 460 Portionen Kaffee und Tschaj vertilgt. Zum Ausbacken der Kuchen hatte man bei 80 Pf. Schmalz verbraucht. Die Unkosten für Zuckerwerk beliefen sich auf 54 fl. Der Vater der Braut zeigte sich außerdem splendid, indem er 63 fl. in Zwanzigkreuzer-stücken zum Auswerfen unter die schaustufige Menge und zum Beschönigen verwendete. In demselben Maßstabe und mit Beziehung derselben Anzahl von Gästen wurde dann die Hochzeit bei den Eltern des Bräutigams gefeiert.

— Der Richter von Groß-Jecsa ist ein Tausendsosa. Seit Jahr und Tag hatten sich sämtliche Steuerinnehmer und Executoren des Bezirkes die Beine abgelaufen, um die nicht unbeträchtlichen Steuer-fürstände dieser Gemeinde einzubringen, allein ohne Erfolg. Wo nichts ist, hat der Kaiser belästlich das Recht verloren, und die Groß-Jecsaer hatten absolut nichts, wenn die Mahnboten kamen, als ellenlange Gesichter, und klagten, sie müssen verhungern, so daß sich mancher ehrsame Steuerexecutör versucht fühlte, in die Tasche zu greifen und zu ihm, was ihm seine Dienstpflicht nicht vorschreibt, das heißt, zu geben, anstatt zu nehmen. Der Richter von Groß-Jecsa aber kannte sein Völkchen besser und gebrauchte eine Kriegslist, der man den Anspruch auf Originalität nicht streitig machen kann. Er ließ nämlich unter Trommelschlag und sonstigem landesüblichen Spektakel ausruhen, wasmothen die Flaschen-Staatsnoten mit dem rothen Unterdruck mit 1. Juni außer Cours gesetzt seien, und um keinen Preis anzubringen wären; er habe, um die wackeren Landleute vor Schaden zu bewahren, ausgewirkt, daß sie im Steueramte angenommen werden. Da hätte man nun das Gedränge in diesem Umte sehen sollen! Jeder wollte die rothen Bettel so rasch als möglich los werden, und so trat der unerhörte Fall ein, daß die Gemeinde Groß-Jecsa keinen Groschen Steuer mehr schuldig ist.

— Aus Termini in Sicilien wird von einem Verbrechen berichtet, welches in dem Nonnenkloster St. Maria begangen worden ist. Man fand dort die 70jährige Nonne, Maria Theresia Satariano in ihrer Zelle erdrosselt und außerdem durch einige Stiche verletzt. Wie man sich erzählt, hatte dieselbe das Kloster verlassen, um dem Anblieke der Aberglaube nicht länger ausgesetzt zu sein, welche ihre mit einigen Priestern in allzufreundlichem Verkehre stehenden Schwestern gaben. Monsignore Celestia bewog die Ungläubliche, sich wieder ins Kloster zu begeben, wo sie das Opfer ihrer Pflichttreue wurde.

Original-Correspondenz.

Gleichenberg, 9. Juni. Erschrecken Sie nicht, diese Zeilen aus „Gleichenberg“ datirt zu finden, denn berühmten Europa für alle Zeiten, deren Achtungs-werkzeuge der Kunst der Aerzte spotten, denken Sie nicht gleich an Krankheit, Elend und Tod. Wohl findet man auf der Morgenpromenade während der Kurzeit wirklich Gesunde nur sehr dünn gesät, aber von den „Kranken“ macht sich derjenige, der den Cur-

ort noch nicht besucht hat, doch auch weit trübere Bilder, als sie die Wirklichkeit darbietet. Allerdings sieht man auch rechte Leidensgestalten am heilkräftigen Brunnen erscheinen, aber die weit überwiegende Mehrzahl der Trinenden zeigt doch helle, ja fröhliche Gesichter. Aber es ist ja auch kaum anders denkbar: Nach langer, langer trüber Regenzeit lacht endlich seit zwei Tagen ein heiterer Himmel, sendet die allbelebende Sonne ihre Strahlen hernieder auf eine paradiesisch schöne Landschaft und weckt frohe Hoffnung auch in der wunden Brust, die schier schon verzweifeln wollte und untergehen im tiefen, innern Weh. Der Lebensmut wird wieder wach, der Schritt kräftiger, die Unterhaltung lebhafter, und das helle Auge zeigt, daß Hoffnung endlich wieder uns erfüllt, und damit schon ist ein Erfolg errungen und die Bürgschaft für weitere gegeben. Ja, ein Stück Paradies ist dieses Gleichenberg und seine Umgebung, bezaubernd schön, erfüllt von einer weichen, milden Luft, die den Aufenthalt im Freien selbst bei sonst ungünstiger Witterung ganz wohl gestaltet. Und daß dies erleichtert werde, dafür hat nach besten Kräften die Brunnenverwaltung durch Herstellung trockener Wege in den hübschen und gut gepflegten Anlagen gesorgt. Es ist nicht zu verwundern, wenn bei den vielen Vorzügen dieses Kurortes die Zahl der Gäste ein stetes Steigen erfährt; sonst begann es erst im Verlaufe des Juni hier lebhafter zu werden, heuer aber ist schon jetzt, also im Anfang des Juni die Zahl der fremden Parteien auf 400 und die Zahl der Personen auf 883 angewachsen, aus aller Herren Länder; namentlich unsere östlichen und südöstlichen Nachbarn stellen ein großes Contingent, wohl die Hälfte. In unmittelbarer Nähe der Quelle sind Wohnungen nur sehr schwer mehr zu erlangen, und es bevölkern sich, trotz der aufgefahrt Neubauten, bereits die entfernt liegenden Quartiere. Eine erwähnenswerthe neue Schöpfung ist der sogenannte Kurhof, ein schönes zweistöckiges Gebäude mit sehr elegantem, großem Café und Conditorei, Spielzimmern, hellen Lesezimmern, Damenzimmer, einem großen prächtigen Sal für Bälle. Concerte u. s. w. Im zweiten Stock enthält das Gebäude dann Wohnungen.

Trotz des Fremdenandranges sind jedoch — Dank einer sehr wohlthätigen Concurrenz — die Preise für die Lebensbedürfnisse nicht so übertrieben, wie in manchen anderen Kurorten, und das Gebotene gut; in dieser Hinsicht verdient vor allen die sogenannte „Restoration“ genannt zu werden; aber auch in einigen anderen Restaurationen ist man recht gut aufgehoben.

Nicht so angenehm, wie der Aufenthalt in Gleichenberg, ist die Reise dorthin, wenigstens nicht von der Station Spielfeld aus, und vor allem nicht bei schlechtem Wetter. Hier sollte meines Erachtens entschiedene Abhilfe getroffen werden. Die Personenaufnahme für den Poststallwagen ist zu beschränkt, nur vier Personen werden zur Beförderung angenommen; der Stellwagen selbst ist eine wahre Folterkammer und gewährt nicht einmal den nötigen Schutz gegen Unwetter; bei schlechtem Wege sind auch die Pferde zu schlecht, die Zwischenaufenthalte dauern zu lange, so daß die Fahrt hieher mehr als sechs Stunden erfordert — wahrlich kein Vergnügen. Und jene, welche nicht mehr Platz im Stellwagen finden, sind auf anderes Lohnfuhrwerk und damit auf allerlei Zusätzlkeiten angewiesen, so daß es sehr leicht geschehen kann, in Spielfeld längere Zeit verweilen zu müssen, was bei der Beschaffenheit des dortigen Gasthauses auch nicht übermäßig die gute Laune erhöht. Ähnliche Klagen hörte ich über die Beförderung von Graz aus, und deshalb glaube ich, daß die Brunnenverwaltung im eigensten Interesse für Abhilfe bemüht sein sollte. Auch für eine Vermehrung der Lohnfuhrwerke im Orte selbst möchte ich das Wort nehmen; bei der beschränkten Zahl derselben ist man oft gezwungen, auf das Vergnügen eines Ausfluges zu verzichten oder fällt der Gnade des Herrn Kaisers anheim, und was das zu bedeuten hat, davon brauche ich wohl keine Schilderung zu entwerfen. Doch das sind verhältnismäßig kleine Lebelsstände, die bei gutem Willen leicht zu überheben sind; es werden in dieser herrlichen Gegend, bei diesem milden Klima Hoffnung und damit eine

gewisse Freudigkeit bald ihren Einzug halten auch in die Brust des halb Verzweifelten.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vocal-Chronik.

— (Hohe Spende.) Se. Hochgeborenen der Herr Graf Gustav v. Auersperg in Mokris haben dem kain. Ausihilfsbeamten-Kranken-Unterstützungs-Vereine 30 fl. gespendet.

— (Verleihung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Unterlehrer an der vierklassigen Volksschule in Kraiburg Michael Küster in Anerkennung seiner erfolgreichen Lehramtsfähigkeit den Lehrertitel verliehen.

— (Hagelschlag.) Während des gestrigen heftigen Gewitters wurde eine bedeutende Strecke der Umgebung Laibachs von einem verheerenden Hagelschlag heimgesucht, namentlich in der Richtung von Steffansdorf gegen Bisavit, ferner die an der Save gelegenen Ortschaften Farsche und Tomatschou. In Laibach gingen nur wenige Schlossen nieder, während man das Geröll des die Umgebung verheerenden Hagelschlags ähnlich jenem eines vorüberbrausenden Eisenbahnganges deutlich unterscheiden konnte.

— (Unterrichtswesen.) Für die von Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten zu ertheilenden Zeugnisse (Jahreszeugnisse, Zeugnisse der Reife, Lehrbefähigungszeugnisse für weibliche Arbeitsschulen) schreibt ein Erlass des Ministeriums für Cultus und Unterricht besondere Formularien vor. Von der durch die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869 vorgeschriebenen ausführlichen Motivierung der Uriheile hat es in allen diesen Zeugnissen abzukommen und ist ein Zeugnis der Reife Nr. 1 auch jenen Candidaten zu zugesprechen, welche in Erziehungs- und Unterrichtslehre, praktischer Lehrbefähigung, Unterrichtssprache, Matheematik, dann in der Mehrzahl der Realien und der Fertigkeiten die Note „sehr gut“ und in seinem obligaten Gegenstande eine geringere Note als „gut“ erhalten haben.

— (Seidenzucht.) Wie man der „L. Z.“ aus Paganitz schreibt, dürften nach mehreren der Seidenzucht sehr ungünstigen Jahren die heimischen Blücher heuer durch besonders gute Resultate erfreut werden. Die Seidenwirmer bei den Herren Smola in Stauden und Sorre in Rudolfswerth, so auch bei anderen Blütern berechtigen zu den besten Hoffnungen und werden bald spinnen. Von besonderer Schönheit und Gesundheit sind bereits durch eine Reihe von 7 Jahren die Raupen des Herrn Johann Povse in Podborst bei Königstein; sie sind bereits durchgehends spinnreif und werden sicherlich ein vorzügliches Product von nahezu 200 Pfund lebender Galetten liefern; selbe wären für Grainirung besonders zu empfehlen. Auch die Yamamay-Roupe des thümlichst bekannten Blüters und Gutsbesitzers Herrn Johann Mach in Slatenec gedeiht heuer in der Wildzucht sehr gut.

— (Bezirks- und Landes-Conferenzen der Volksschullehrer.) Eine Verordnung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht regelt die Abhaltung der Bezirks- und Landesconferenzen der Volksschullehrer. Die Bezirkslehrerconferenzen, welche in jedem Schulbezirk regelmäßig einmal im Jahre stattfinden sollen, haben, wie die „Desterr. Corr.“ meldet, im Allgemeinen die Aufgabe: die nötige Übereinstimmung der inneren Organisation des Schulwesens im Bezirk anzustreben, die Mittel zur Förderung des Volksschulwesens zu berathen, darauf bezügliche Anträge an die Bezirkschulbehörde zu stellen und über die ihnen von dieser in Schulangelegenheiten vorgelegten Fragen Gutachten abzugeben. Die regelmäßige Bezirksconferenz wird von der Bezirkschulbehörde einberufen, welche Ort, Zeit und Dauer der Versammlung bestimmt. Die Dauer der Conferenz darf drei Tage nicht überschreiten. Die Bezirkschulbehörde ist berechtigt, im Falle anerkannter Nothwendigkeit auch außerordentliche Conferenzen zu veranstalten. Mitglieder der Bezirksconferenz und bei derselben zu erscheinen verpflichtet sind sämtliche Directoren, Oberlehrer, Lehrer, weltliche Lehrerinnen, die mit dem Lehrbefähigungs-

zeugnisse versehenen Unterlehrer und Unterlehrerinnen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die definitiv angestellten Religionslehrer derselben, dann die Directoren, Hauptlehrer und Uebungsschullehrer der f. f. Lehrer- (Lehrerinnen)-Bildungsanstalt des Bezirkes. Den nicht definitiv angestellten Religionslehrern, den Hilfs- und Nebenlehrern und Lehrerinnen öffentlicher Volks- und Lehrerbildungsanstalten, den Lehrerinnen der Arbeitsschulen, dann den Lehrern und Lehrerinnen an Privatvolksschulen steht es frei, sich an der Conferenz mit berathender Stimme zu beteiligen. In jedem Lande findet regelmäßig nach je drei Jahren die Lehrerlandesconferenz statt. Im Falle anerkannter Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit ist die Landesschulbehörde berechtigt, die Conferenz in zwei gesonderten Versammlungen abhalten zu lassen. Die Aufgabe der Landesconferenz ist, über die von der Landesschulbehörde ihr vorgelegten Fragen Gutachten abzugeben, über die Mittel zur Förderung des Volksschulwesens, dann über Angelegenheiten, welche Rechte, Pflichten und Verhältnisse der Lehrerkraft betreffen, zu berathen, sie ist ferner berechtigt, auch selbständige Anträge zu stellen. In Rücksicht auf die Mittel zur Förderung des Schulwesens hat die Landesconferenz denselben Wirkungskreis für das ganze Land, welcher den Bezirksconferenzen bezüglich der einzelnen Bezirke kommt. Mit jeder Landesconferenz ist nach Thunlichkeit eine Ausstellung von Lehrmitteln zu verbinden. Die Landesconferenz wird von der Landesschulbehörde einberufen. Sie findet im Laufe der Herbstferien in der Regel am Sitz der Landesschulbehörde statt und darf nicht länger als fünf Tage dauern. Der Landesschulrat ist berechtigt, auch außerordentliche Versammlungen zu berufen. Die Mitglieder der Landesconferenz werden von den Bezirksconferenzen gewählt. Kein Bezirk soll durch mehr als drei Mitglieder vertreten sein. Die Landesconferenzen sind in der Regel öffentlich. Nur aus besonderen Gründen kann die Geheimlichkeit ausgeschlossen oder beschränkt werden.

— (Berichtigung.) In dem gestrigen Berichte über das von den Gemeinderäthen für Dr. Suppan veranstalteten Banquet hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Der Titel des von Dr. Reesbacher vorgetragenen Gedichtes soll nämlich richtig heißen: „Gemeinderath und Poesie.“

Wirtschaftliches.

(Ueber das Begießen der Obstbäume in deren Vegetations-Periode) bringt Fischer-Kaaden in dem Illustrirten Monatshefte einen ausführlichen Artikel. Demnach ist in den weitaus meisten Fällen der Mangel an der erforderlichen Feuchtigkeit die Ursache des Kränkels, ja des Absterbens vieler Obstbäume. Gewöhnlich läuft man sich in der Hinsicht und wähnt, die Bäume hätten faulham Wasser, weil die in ihrer Nähe wachsenden Gräser oder Gemüsepflanzen hinlänglicher Feuchtigkeit sich erfreuen oder weil die Ackerkrume sogar durchnägt erscheint. Diese Feuchtigkeit ist aber sehr oft nur in der obersten Schicht der Ackerkrume, während die tiefer befindlichen Saugwurzeln der Obstbäume geradezu schmachten müssen. Fischer empfiehlt, im Sommer, wenn die Ge spanne irgend freie Zeit haben, fleißig Wasser in die Obstgärten und an die Bäume zu führen; damit habe er nicht nur viele dem Absterben nahe Bäume erhalten, sondern auch dem Absinken der angezeigten Früchte vorgebeugt, sowie früher gänzlich unfruchtbare gewesene Obstbäume durch lang anhaltende Trockenheit, weil deren Wurzeln noch nicht tief in den Boden eingedrungen sind und sich noch nicht weit nach den Seiten hin ausgebreitet haben. Ihnen wird durch öfteres Begießen, zu welchem Zwecke man mit Pfählen vorher Löcher in den Boden stößt, eine besondere Wohlthat erwiesen, die sie reichlich belohnen. Am nothwendigsten aber ist (nach Fischer) die Zufuhr von Wasser bei jenen Bäumen, die auf einem Boden stehen, der schon durch Jahrhunderte mit Obstbäumen gepflanzt wurde, wie z. B. in den Hausgärten, in welchen oft nicht ein einziger schöner Baum vorkommt, weil der Untergrund nicht nur so ziemlich alle Nährstoffe an die Borgänger abgegeben hat, sondern auch von den Wurzeln dieser früheren Bäume sehr zerklüftet und der Fähigkeit beraubt worden ist, vieles

und lange Zeit hindurch Wasser zurückzuhalten zu können.

(Salzen des Heues) hat sich nach der neuen landwirtschaftlichen Zeitung nach mehrjähriger praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen, da hiedurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder beim Einschobern desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Centner Heu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{8}$ Pfund Viehsalz. Das Salz dient nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimilieren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzenem Heu gefüttert wurden, später ungesalzenes nur ungern fraßen.

(Das Anziehen der Milch.) Nicht oft genug kann auf die Nothwendigkeit hingewiesen werden, für reine Lust in den Milchräumen Sorge zu tragen. Daß die Milch aus der Lust fremdartige Gerüche aufnimmt und dadurch einen schlechten Beigeschmack erhält, ist eine Thatsache. Wie die "Milchzeitung" berichtet, hatte ein Herr Lawson Tait in dieser Richtung Versuche gemacht, da er bemerkte, daß die Milch auf einer Farm einen unangenehmen Rauchbeigeschmack hatte. Die angestellten Versuche ergaben, daß dieser von in der Nähe des Milchhauses frisch gelegtem Asphalt herrührte. Versuche mit Theer, Terpentin und asa foetida lieferten analoge Resultate.

Witterung.

Laibach, 11. Juni.
Morgennebel, anhaltend dicht bewölkt, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.7°, nachmittags 2 Uhr + 20.1° C. (1871 + 19.8°; 1870 + 20.3°.) Barometer im Steigen, 730.15 Millimeter. Das gestrige Tagestemperatur + 18.7°, um 4.6° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 33.20 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 10. Juni

Elefant. Fasching, Holzhändler, St. Lorenz. — Glaser, Fleischer, St. Lorenz. — Pustl, Handelsm., Tarvis. — Guerrier, Kaufm., Triest. — Barbo, St. Lorenz. — Thomann, Villach. — Conrad, Arnoldstein. — Gundlach, Wien. — Demsar, Eiseneru. — Ripschl, Pfarrer, Lac. — Berenger, Maschinenspector, Wien. — Vidatović, mit Frau, Roitsch.

Stadt Wien. Jaros, Graz. — Nikolaj, Kfm., Wien. Hanz, Kfm., Wien. — Reichmier, Oberförster. — Pausch, Rudolfswert. — Bahns, Wien. — Langer, Wien.

Bairischer Hof. Dominik, Oberkrain.

Mohren. Hildebrand, Bisconti, Kronan. — Böben, Uhrenhändler, Kropy. — Lewi, Triest.

Verstorbene.

Den 10. Juni starb Ursula Libenski, prov. Tabak-amps-Hausmeisterswitwe, alt 80 Jahre, im Civilspital an der chronischen Kehlkopfentzündung.

Gedenktafel

über die am 15. Juni 1872 stattfindenden Licen-
tiationen.

3. Feilb., Subic'sche Real., Rabjavas, BG. Lac.
3. Feilb., Erzen'sche Real., Gorejnavas, BG. Lac.
1. Feilb., Dravje'sche Real., Brunndorf, BG. Laibach.
1. Feilb., Mack'sche Real., Gaming, BG. Laibach.
1. Feilb., Rupar'sche Real., Gradische, BG. Laibach.
1. Feilb., Solar'sche Real., Laufen, BG. Radmannsdorf.
2. Feilb., Ivanut'sche Real., St. Veit, BG. Wippach.
3. Feilb., Ferancic'sche Real., Bagotic, BG. Wippach.
3. Feilb., Dollenz'sche Real., Wippach, BG. Wippach.

Telegramme.

Wien, 10. Juni. Der Finanzausschuß nahm die Anträge des Subcomité's betreffs der Wohnungsnöth an, die Regierung auffordernd, diessfalls die geeigneten Vorlagen sofort dem wieder zusammen-tretenden Reichsrathe vorzulegen, und beschloß weiters, im Abgeordnetenhouse die Aufhebung des Inseraten- und Placaten-Stempels zu beantragen und die Re-gierung aufzufordern, die Aufhebung des Zeitungs-Stempels bei Vorlage eines neuen Stempelgesetzes sorgfältig zu erwägen.

Wiener Börse vom 10. Juni.

Staatsanleihe	Geld Ware	Deut. Hypoth.-Bank	Geld Ware
Sperr. Rente, öst. Ban-	64.90	65.—	94.75 95.25
dte, dte. öst. in Silb-	72.40	72.50	94.75 95.25
tofe von 1864 . .	97.25	97.75	94.75 95.25
tofe von 1860, ganz	103.80	104.—	94.75 95.25
tofe von 1860, fünf	125.50	125.75	94.75 95.25
Stämme. v. 1864	145.50	145.75	94.75 95.25
Grandontal. Obi.			
Steiermark zu 5% v.	91.—	92.—	
zurück, Kraut,			
z. Räffentank 5 . .	85.75	86.—	
Ingras.	81.00	82.—	
zroat. u. Silv. 5 . .	84.—	85.—	
Siebenburg.	79.—	79.50	
Aktion.			
Nationalbank . . .	842.	844.—	
Imon - Bank . . .	292.75	293.25	
Kreditanstalt . . .	342.—	342.20	
4. o. Escompte-B.	1000	1000	
Anglo-Öster. Bank	326.75	327.—	
Deut. Bodencred. A.	276.—	278.—	
Deut. Hypoth. Bank	98.—	102.—	
Stie. & Compt. B.	262.	263.—	
Franko-Austria	139.75	140.25	
Aut. Herd. Wörb.	2255	2260	
Sudbahn-Gesellsch.	207.50	208.—	
Aut. Elisabeth-Bahn	251.—	251.50	
Karl-Ludwig-Bahn	257.	257.50	
Siebenb. Eisenbahn	181.—	182.—	
Staatsbahn . . .	360.	361.—	
Aut. Franz-Joseph.	211.—	211.50	
Aut. Barter E. .	186.—	186.50	
Wörb. -Krum. Bahn	181.75	182.25	
Postabreise.			
station. 5. W. verlost.	92.30	92.50	5.38 5.40
z. Bob. -Gebietant.	89.40	89.70	8.93 8.94
Anglo-Bob. -Kredit.	103.00	103.75	166.50
etc. in 33.3. rück.	88.75	89.25	109.65 109.85

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der f. f. öffentlichen Börse in Wien am 11. Juni.
Schluß der Mittagsbörsen.
5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64.90. — 5perz. National-Anleben 72.35. — 1860er Staats-
Anleben 104.—. — Banknoten 844. — Kredit 343.20. —
Angloban 324.50. — Frankoban 140. — Lombarden 207.20.
Unionban 292.50. — Websterbank 318.50. — Bau-
bank 120.60. — Anglobanbank 177.50. — Tülfentose 77.25.
London 111.90. — Silber 109.50. — K. f. Münz-Dukaten
5.38. — 20-Frank-Stücke 8.93.

Im Hause Nr. 156, Wer gut und dauerhaft bauen will, nehme

Petersvorstadt,
gegen das Feld, 2. Stock, ist

ein Zimmer

mit oder ohne Küche jogleich
bis Michaeli billig zu ver-
mieten. Auskunft in obiger
Wohnung. (347)

Soeben ist erschienen und durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

Cement

ans der renommierten steirischen Bartholmäer
Fabrik.

Bu beziehen in beliebiger Quantität am alten Markt
Nr. 15, Haupt-Zabal-Verlag. (333—4)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.

Vollständig in
6 Bänden

von je 10 bis 12
Lieferungen.

Pracht-Ausgabe

des

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.

Herausgegeben von

in Verbindung mit Prof. Dr. Birnbaum, Dr. Boettger, Prof. Gayer, Dr. W. v. Hamm, Prof. Dr. Kohl, R. Ludwig, Dr. Luckenbacher, Dr. Mothes, Prof. Regis, Rich-ter, Jul. Zöllner u. ic.

VI. gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Mit mehreren 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Tonbildern nach

Original-Bezeichnungen

von

Ludwig Burger, Dr. Oscar Mothes.

Die Art des Erscheinens macht die Anschaffung auch dem Min-
derbemittelten möglich; jeden Monat werden 2 bis 3 Lieferun-
gen geliefert und es kostet die mit einem Tonbild geschmückte
Lieferung 30 fr. ö. W.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Preis für jede Lieferung

30 fr. ö. W.

Monatlich

2 bis 3 Lieferungen.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank

Kohlmarkt 4, emittiert

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon
aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen
Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer
allein zu machen und außerdem ein Zinsenertrag von

30 Franken in Gold und 10 fl. in Banknoten
zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Emissionen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlang der letzten Rate erhält jeder
Teilnehmer folgende 4 Lose:

1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000,
mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.

1 3perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttreffer

600.000, 300.000 Kreis. effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer

80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Emissionen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlang der letzten Rate erhält jeder
Teilnehmer folgende 3 Lose:

1 3perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttreffer

600.000, 300.000 Franken effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer

80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Sachsen-Meiningen-Los. Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 öst. W.

werden prompt und auch gegen Nachnahme
effectuiert. — Emissionenlisten werden nach jeder

Emission franco gratis versendet.

(192—29)